

AUSGRABUNGEN MIT DER KAMERA

Als die norwegischen Entdecker und Archäologen Helge und Anne-Stine Ingstad zum ersten Mal den Atlantik überquerten, um in Labrador die "L'Anse aux Meadows" zu erforschen, begleitete sie die Sagenwelt der alten Welt. Aus dieser Perspektive gelang es ihnen, einen Teil der Geschichte der Neuen Welt neu zu entdecken, der den Kanadiern, die sie bisher durch die trübe Linse ihrer Vorurteile und Klischees betrachtet hatten, verborgen geblieben war.

Die Verbundenheit der Ingstads mit der Vergangenheit beeinflusste die Zukunft Kanadas. Der neue Meta-Narrativ, mit dem die Kanadier nun leben mussten, stellte vieles in Frage, was sie in der Schule gelernt hatten. Die Mythen, welche die Ingstads in den 1960er Jahren nach Neufundland brachten, verschmolzen mit der Landschaft, und durch die damit verbundenen Ideen und Formate entstand eine neue Realität, welche die Behörden und Erzieher im ganzen Land vor die Aufgabe stellte, die Geschichte Kanadas neu zu schreiben.

Manchmal ist es gut, daran erinnert zu werden, dass wir nicht die ersten Menschen sind, die einen bestimmten Weg gegangen sind; dass es andere gibt, die unsere Träume teilen. In unserer Eile die Zukunft zu erreichen lassen wir die Vergangenheit hinter uns zurück und vergessen dabei die Gegenwart. Nun sind die Hammers zu uns gekommen, um nach unserer Vergangenheit zu graben und die Zukunft ans Licht zu bringen; nicht wie Archäologen mit Schaufeln und Spachteln, sondern mit ihrer Fotoausrüstung. Wie damals die Ingstads sehen auch Christoph und Maja das Land mit anderen Augen. So halten sie die Artefakte und Überreste aus einer vergangenen Zeit nicht auf starre Weise fest. Vielmehr sind sie Chronisten, die Veränderungen festhalten und mit ihren Sujets existentielle Fragen aufwerfen. So fragen uns ihre Bilder, wer diese Menschen waren, die vor uns hier lebten, und was aus ihnen geworden ist. Es ist, als ob diese Szenen - eine Strasse die sich zum Hafen hinunter windet, ins Nichts verschwindende Stromleitungen, eine holprige Strasse und schiefe Träume - von unserer Vergänglichkeit zeugen und gleichzeitig unsere Beständigkeit zelebrieren. Ein Paradox von Gefühl und Wille. Das Meer und der Himmel schleichen die Küste entlang; mit bunten Farben übergossene Häuser versuchen hilflos dem unvermeidlichen Druck der Natur zu widerstehen. Hamlets Lamento, „Welch ein Meisterwerk ist der Mensch!“ muss sich der Kraft der Erosion unterordnen. Hier zählt nicht der präskriptive Mut sondern der deskriptive, denn es ist nicht leicht, mit einem Klick auf den Auslöser gleichzeitig der Vergangenheit und der Zukunft mutig ins Auge zu blicken.

Ihr von der Archäologie beeinflusster Stil verrät, wie stark der Konflikt ist, dem sich das Fotografenpaar auf ihrer Expedition stellt. Dies sind Europäer, erklärte Städter, die gelernt haben, in den Grossstadt-Dschungeln dieser Welt zu überleben. Doch hier werden sie zur Klinge, welche die Oberfläche wegschabt, um ans Tageslicht zu holen, was denen unter uns, die täglich aufs Neue unseren Schmerz durch Nähe stillen, bisher verborgen blieb. Die grosse Spannung dieser schroffen, majestätischen Bilder zeugt von den Bemühungen der Fotografen, die Gegenwart

in ihrer ganzen Schönheit zu zeigen – und dabei die Nostalgie der Vergangenheit aufzudecken und die Unvermeidlichkeit der Zukunft anzudeuten. Die Kamera folgt den Linien eines einsamen Bootskörpers, der sich gefährlich zur soliden Linie des Horizontes neigt. Die Geographie wird sich durchsetzen, nicht das Boot. Holzhäuser und spärliche Dörfchen klammern sich unbeholfen an die Küste, ein Klischee dessen, was wir einst waren – die Bewohner längst weggezogen, um in den Minen und Ölfeldern der Prärien zu arbeiten. Ein alter Bootssteg erhebt sich aus dem felsigen Meeresgrund, die zarten Nebel der Zeit verschleiern unsere Geschichte. Die Hammers ziehen den Schleier zur Seite, und einmal mehr müssen wir Kanadier mit einem neuen Meta-Narrativ weitermachen. Diese Bilder wischen die Nostalgie weg, indem sie uns zwingen, der Zukunft ins Auge zu sehen und unsere Mythologien zu überdenken.

Propheten, Archäologen und Chronisten – ihnen allen geht es um die richtige Art des Sehens. Die fotografische Dissonanz, welche die Spannung zwischen Vergangenheit und Zukunft erzeugt, indem sie die Gegenwart betrachtet findet ihren Ausdruck in der sauber markierten Strasse, flankiert von ordentlichen Stromleitungen, an der Stelle, wo die organischen Linien des Verfalls über den Asphalt und auf unsere Zukunft zu kriechen. Man erkennt sie in der blutroten Erde von Prince Edward Island, wo sie in langen, gewellten Furchen offen liegt und gegen den Himmel läuft, das Fleisch der Erde blossgelegt in unserer unersättlichen Gier nach immer mehr von ihrem Lebenssaft. Und sie ist in den bunt bemalten Booten, winzigen Punkte in Grundfarben auf dem offenen Meer, welche die Männer und Frauen nach Hause bringen und den Hafen mit ihrer Farbpracht und ihren hoffnungsvollen Namen schmücken.

So ist es vielleicht nicht so abwegig, dass das ur-kanadische Gedicht „Erosion“ von E.J. Pratt ein passendes Epigramm für die Kunst von Christoph und Maja Hammer zu sein scheint, denn auch in ihren Fotos sehen wir, dass, obschon "das Meer Tausend Jahre brauchte, um das steinerne Antlitz dieser Klippe zu schaffen ... es doch nur einer Stunde einer Nacht bedurfte, um diese scharfen Linien in das Gesicht einer Frau zu meisseln." In der Erosion, sowohl der Natur wie auch des Menschen, wird das Palimpsest der Geschichte des menschlichen Treibens in den Seeprovinzen Kanadas am sichtbarsten. Viele Bilder verweisen auf die Schichten menschlichen Tuns, ohne dass irgendwo ein Mensch zu sehen wäre. Ein vergilbtes, vermoderndes Boot liegt da, überzogen von roter Vegetation, daneben schaut ein rotes Haus, scheinbar aus dem Fels, den Binsen und dem Moos herauswachsend, gerade noch über dem Horizont aufs Meer hinaus. Lebt dort jemand, oder sind seine Bewohner wie die Küste selber erodiert und wurden mit der Zeit überwuchert, ihre Geschichte vergessen, bis die Hammers sie mit ihrer Kamera ausgruben?

Larry Paetkau, Winnipeg, Kanada - August 2014

Aus dem Englischen übertragen von Danielle Adams